

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

XIV. Jahrgang, Nummer 79 – Februar/März 2011

Rückblicke aus unserem Archiv

Gralforschung

Anlässlich der Jahresversammlung der AAG im Jahre 1932 fanden Auseinandersetzungen um Dr. Stein statt,¹ wobei die Rede auch auf dessen Gralsbuch kam.² „... Es ist etwas vorlaut zu sagen, es ist nichts gegen das Buch aufgebracht worden als Kritik“. Wenn Dr. Stein den zweiten Band nicht geschrieben hat, so war daran vielleicht Schuld die Kritik, die wir geübt hatten. Ich stehe zu diesem Buch absolut negativ. Und was wir an Kritik und an fruchtbarer Kritik geübt haben an diesem Buche Dr. Stein gegenüber, das hat gehindert, dass er einen zweiten Band geschrieben hat ...“³

Es dürfte sich schon damals um den Kampf „unserer“ Nominalisten gegen konkret-konstruktive anthroposophische Erkenntnisse und Einsichten gehandelt haben. Ganz sicher im Falle von Werner Greub, der im Verlag am Goetheanum in den 1970er-Jahren seine Gralsforschung veröffentlichen wollte. Man teilte sein Grals-Buch in zwei Teile, von denen jedoch nur der erste veröffentlicht wurde. Das Erscheinen des 2. und des noch folgenden 3. Teiles hat der 1997 verstorbene Autor nicht mehr auf dem Erdenplan erlebt. Erst sein Sohn hat ab 2003 die Bände im Eigenverlag veröffentlicht. Andreas Ferch schrieb 2005 über Werner Greubs grossartiges Werk:

Werner Greub: *Wolfram von Eschenbach und die Wirklichkeit des Grals*

Das ist der Titel dreier Werke, die sich in einzigartiger Weise dem Gralsthema widmen: Einzig in dieser Art, weil sie Geist und Materie nicht als zwei getrennte Welten auffassen, sondern reale Gralswirklichkeit historisch und geographisch orten, also mit wissenschaftlich nachvollziehbaren Argumenten belegen und darüber hinaus die Wirklichkeit von Reinkarnation und Karma unterstützend hinzuziehen. Geistiger Wegführer des Schweizer Forschers Werner Greub (1909-1997) war Rudolf Steiner.

Worum geht es? Wir zitieren aus dem Vorwort des ersten Bandes (1974): *Wolfram von Eschenbach versichert uns, dass seine Dramen der Wahrheit entsprechen. Er weiss, dass er Unglaubliches zu berichten hat, und gerade deshalb ist er*

¹ Es ging dabei um seine umstrittenen Unterrichtsmethoden in der Waldorfschule, sowie seine Anfeindungen Marie Steiners wegen dem literarischen Nachlass Rudolf Steiners.

² Walter Johannes Stein, *Weltgeschichte im Lichte des heiligen Gral*. Band I. *Das neunte Jahrhundert*, 1928.

³ Zitiert nach Lili Kolisko, *Eugen Kolisko. Ein Lebensbild*, Manuskriptdruck für Mitglieder, 1961, S. 314-315. Leider sind die Personen nicht namentlich genannt, die das Zitierte geäussert haben.

bemüht, uns zu sagen, dass sich alles so abgespielt hat, wie er es darstellt. Im „Willehalm“ sagt er, er habe die Geschichte, welche in Frankreich als wahr erzählt werde, mit keinem Einschub und mit keiner Weglassung verändert. Im „Parzival“ versichert er uns, er sage nur das, was Kyot sagte; was dieser französisch gesprochen habe, das sage er deutsch.

Damit stecken wir aber schon mitten im Problem, denn die heutige Wissenschaft, insbesondere die Philologie, meint in Wolframs Gewährsmann Kyot nur eine Fiktion zu sehen, der keinerlei Wirklichkeit zukomme. Das ist bedeutsam, denn: *Auf Kyot und seine Überlieferung müssen sämtliche Grals-Geschichten zurückgeführt werden* (Greub I, S. 476).

Entsprechend stiefmütterlich wird die Gralsthematik und Anthroposophie als „Wissenschaft vom Gral“ behandelt. Und manch führender Anthroposoph hilft mit, die Forschungen Greubs zu diffamieren und sie damit der Öffentlichkeit möglichst vorzuenthalten. Vergleiche dazu insbesondere die Ausführungen des Publizisten Christoph Lindbergs kurz nach Erscheinen des Buches in *Die Drei* im „Gralsjahrgang“ 1975.⁴

Solche Publizisten halten sich lieber an Chrestien de Troyes als den vermeintlich wichtigeren Gralszeugen, obwohl dieser zugab, die esoterischen Gralsgeheimnisse zu veräußern. Er goss sie in kirchliche Formen, derweil Wolfram seine Versicherung gab, wirklichkeitsgetreu zu berichten. Rudolf Steiner bezeichnete Wolfram von Eschenbach als einen „gründlich Eingeweihten“. Den Spuren dieser Wirklichkeit ist Werner Greub mit topographischer Gründlichkeit anhand des Textes von [Wolframs] „Parzival“ nachgegangen. In Bezug auf die Mysteriengeschichte können Frankreich, die Schweiz und Süddeutschland in neuem Licht gesehen werden. In diesem Zusammenhang fiel wohl auch die Wahl Rudolf Steiners für das Goetheanumgelände in die Gegend südlich von Basel. Dort und im weiteren Umkreis erkannte Werner Greub Stationen des historischen Gralsgeschehens des 9. Jahrhunderts und sehr wahrscheinlich auch noch früherer Zeiten, wie Greubs Mutmassungen bezüglich Julian Apostata (im 4. Jh.).

Der erste Band von Greub erschien 1974 mit einem bekräftigenden Vorwort von Rudolf Grosse im Philosophisch-Anthroposophischen Verlag am Goetheanum. Darin wurde die Fort-

⁴ *Die Drei*, 12/1974, *Jenseits von Wahrheit und Wirklichkeit. Zwei Irrführungen für Gralssucher*, S. 631-647. Kritik an Werner Greub im Doppelpack mit Trevor Ravenscroft nicht sehr seriösem

setzung der Arbeit angesprochen, sie ist jedoch dort [unter Vertragsbruch] nie erschienen. Auf diesbezügliche Fragen stellte man sich in der Verlagsleitung ahnungslos.⁵

Jahrzehnte sind vergangen. Dr. Markus Greub, der Sohn des Autors, hat nun zunächst den ersten Folgeband im Jahre 2003, dann den zweiten 2004 im Selbstverlag herausgebracht. Doch bis heute sind diese Bände nahezu unbekannt geblieben:

Wolfram von Eschenbach und die Wirklichkeit des Grals, Band II. Von Parzival zu Rudolf Steiners Wissenschaft vom Gral, 2003. 570 Seiten; €Fr 35/50. [Auch der vergriffene 1. Band wurde inzwischen neu aufgelegt; €Fr. 30/45].

Wolfram von Eschenbach und die Wirklichkeit des Grals, Band III. Erwachen an Goethe. Zwei gesonderte Bücher mit 844 Seiten; €Fr. 50/75.⁶

Werner Greub hat in seinem Lebenswerk das getan, was Aufgabe des Goetheanums gewesen wäre. Doch dort toben die Widersacher. An vielen so wichtigen Aufgabenstellungen kommen keine Impulse. Echte Impulse wiederum werden nicht verfolgt. ...

Die Bände II. und III. versuchen das Gralsgeschehen an dem Wirkenskreis damit verbundener großer Persönlichkeiten darzustellen. Frühere wie spätere Erdenleben werden ausführlich betrachtet, basierend mitunter auf Hinweisen der Akteure selber. Im zweiten Band geht es um Rudolf Steiner, im dritten um Goethe.

Sollte Werner Greub auf diesem schwersten Gebiete überhaupt, wo es um Reinkarnation und Karma geht, in manchem Punkt irren – eine faustische Tat ist diese Arbeit allemal. Diese Arbeit klebt nicht an Worten, die vor 100 Jahren gesprochen wurden, sie steht in ständiger Auseinandersetzung mit diversen zeitgenössischen Wissenschaften, gerade auch der Astronomie, die neben der Geographie und der Geschichte im ersten Band, einen breiten Raum einnimmt, wenn es um die Geburtsdatierung der beiden Jesus geht und die himmlische „Sternenschrift“, die dieses wie das Gralsgeschehen nach Greub begleitet. Greub nimmt auch einen Satz Johannes Keplers ernst, wenn dieser über sich schrieb: *Und nicht erstet Pythagoras wieder, es sei denn, dass seine Seele in mich gewandert ist.* Für derlei Entdeckungen – hierauf wies schon Ernst Bindel hin – bieten die Bände einiges Material.

In Band III behandelt Werner Greub – immer auf der Suche nach den größeren Zusammenhängen des Gralsgeschehens – Homer. Die Reiseschilderungen des Odysseus und die der Ilias werden heute im Allgemeinen als erfunden beurteilt. Goethe aber sah das anders: So wie Werner Greub als einsamer Rufer in einer nominalistischen Wüste darauf beharrt, daß Wolfram als Historiker schreibt, so betrachtete Goethe seinerzeit den Geschichtsschreiber Homer (vgl. dazu *Reisen mit Homer. Die wiedergefundenen Inseln, Küsten und Meere der Odyssee* von Ernle Bradford, Bern, München, Wien 1965). Und wie dachte Rudolf Steiner darüber, lieber Leser? (In Band III, 2. Teil, Seite 336f. erfahren Sie es.) Und was mag Homer mit Goethe und Goethe wiederum mit Wolfram von Eschenbach zu tun haben? Mutige Mitteilungen dazu finden sich bei Werner Greub. Greub schreibt nicht nur über Goethe, er hat dessen Forschungsmethode (Rudolf Steiner nannte sie Goetheanismus) ein Leben lang praktiziert. Die gerade erwähnte Parallele einerseits und die Fehlanzeige aus Dornach andererseits sind kein Zufall (2005, Andreas Ferch).

Wechseln wir noch einmal das Thema. Der nachfolgende Beitrag kann ein Licht werfen auf die Verwendung jener Gelder, die als Krebshilfe und ähnliche Wohltätigkeitsanmassungen regelmässig von uns eingefordert werden. Welche Art Forschung damit finanziert wird, haben wir in der letzten Ausgabe schon versucht, transparent zu machen. Das folgende Phänomen könnte als Gesinnungsbild der neuzeitlichen Wissenschaft dienen. Der aufgedeckte Fall ist vermutlich auf eine (ev. sogar gewollte) Diskretionspanne am Ende des letzten Jahrhunderts zurückzuführen.

Buch *Der Speer des Schicksals*, 1974; Original: *The spear of destiny*, 1972 (Red.).

⁵ Wir haben hierüber in Nr. 36/2003 berichtet unter: „To be or not to be“ – „Anthroposophie oder Bolschewismus“ (Anthro-Politische Urphänomene, 3. Teil). – Dem Verlag lag zumindest von Hendrik Knobel eine Empfehlung vor, den 2. Band unbedingt zu veröffentlichen. Die Nicht-Veröffentlichung war politisch begründet und dürfte im Zusammenhang stehen mit Zielen Manfred Schmidt Brabants, sowie dem Gralsbuch, das dann von diesem mitinspiert (insbes. Kap. V) von Peter Tradowsky im Goetheanum-Verlag erschienen war (1980). So sah dies zumindest Werner Greub (Red.).

⁶ Auslieferung ausschliesslich durch: Dr. Markus Greub, Hasenrainstr. 20, CH-4102 Binningen, Tel./Fax: +41(0)61 302 66 91, Email: markus.greub@bluewin.ch